



Warten auf den Auftritt: Gleich zieht sich Martin Herrmann das Jackett über und tritt als Zauberkönig in Horváths „Geschichten aus dem Wiener Wald“ auf die Bühne.

Fotos: Dittmar Dirks

Von Claudia Ihlefeld

Der Flur hinter der Glastür, der von der Pforte am Bühneneingang vorbei führt an den Räumen der Maske, an der Tagesrequisite, mündet in ein fensterloses Zwischenreich, das nach rechts überleitet zur Seitenbühne.

Um 16 Uhr ist es noch ruhig am Mittwochnachmittag. Am schwarzen Brett hängen ausgeschnittene Zeitungsartikel, Kritiken, Postkarten von Kollegen, Fotos, so genannte Toi-Toi-Tois – persönliche Premierenglückwünsche also.

In der Maske legt sich Ilka Neuwinger die Einzelteile zurecht, mit denen sie später Felix Würgler in einen Fleischermeister verwandelt. Die gewaltigen Hände, wulstigen Arme und der massige Kopf mit Stiernacken für den Metzger Havlitschek in Ödön von Horváths „Geschichten aus dem Wiener Wald“ sind aus Latexheißschaum. Unter Maskenbildnern kurz G.M.-Foam genannt. Nach seinem Erfinder Gil Mosko. Ilka Neuwinger hat bei dem Meister aus Kalifornien gelernt, während einer Fortbildung in Salzburg. Für die erste Hauptprobe heute Abend hat sie den Schminkplan aufgestellt. Sie bestellt die Leute ein.

Um 19 Uhr soll die HP 1 beginnen, Würgler ist der erste, der um 16.30 Uhr in der Maske auftaucht. Noch mit einer Eistüte in der Hand, in Jeans und T-Shirt, nimmt er Platz auf dem Stuhl vor dem Spiegeltisch. Zweieinhalb Stunden hat Ilka Neuwinger eingeplant. „Ich setze die Zeit lieber höher an. Und verlege sie im Verlauf der Endproben nach hinten.“

Für Felix Würgler ist die Zeit, in der er ausgeschäumt und ausgestopft wird, eine Auszeit, in der der Schauspieler seinen Gedanken nachhängt, ohne reden zu müssen. Die Entwicklung an der Illusions-Maschine Theater ist enorm. „Sich so zu verwandeln,

Stichwort

Stadtheater Heilbronn

Rund 170 Mitarbeiter in den Werkstätten und in allen anderen Abteilungen haben bis zur Premiere an der Entstehung einer neuen Produktion mitgearbeitet. Wenn sich nun der Vorhang hebt und die Schauspieler hinaus auf die Bühne treten, hibern alle Theaterleute vor und hinter den Kulissen mit. Und auch dann ist die Arbeit nicht vorbei. Meist 15 Mal pro Stück heißt es noch „Vorstellung läuft!“ in den drei Spielstätten am Berliner Platz.

Vassili, lass den Mond herunter

THEATER Eine Hauptprobe am Großen Haus in Heilbronn

wie es vor ein paar Jahren nur an Film-Sets üblich war, ist der große Reiz an meiner kleinen Rolle.“

Alles mit allem Am Samstag ist Premiere im Großen Haus, heute findet die erste Hauptprobe statt, ein Durchlauf mit hoffentlich wenig Unterbrechung. HP2 und Generalprobe folgen am Donnerstag und Freitag. Vor zwei Tagen haben alle Abteilungen erstmals zusammen den Ablauf auf der Bühne versucht: Originallicht, Ton, Maske, Kostüm, Requisite und natürlich das Ensemble. Kompletprobe heißt das oder „Ama“ – alles mit allem –, wenn der Technische Leiter Karl Herrmann so wenig fehlen darf wie Chefdramaturgin Martina Michelsen. Um dann unter Umständen alles komplett zu ändern, wie Theaterleute frozeln

Die Probenzeit an Stadttheater ist kurz. Seit dem 20. März studiert Regisseur Kurt Josef Schildknecht in Heilbronn Horváths genial-bitterböses Volksstück „Geschichten aus dem Wiener Wald“ ein. Eine aufwendige Produktion in 14 Szenen mit 13 Umbauten. Viel wird im „Wiener Wald“ aus dem Schnürboden herabgelassen: Wolken, Mond, ein Beichtstuhl und was noch geschnürt hoch unter der Decke über der Bühne im Großen Haus hängt. Regieassistentin Anne Yasmin Hindi Attar, die Schnittstelle für sämtliche Abteilungen, ist für die Koordination zuständig. Wenn nach der Premiere der Regisseur Heilbronn wieder verlässt, kümmert sich Hindi Attar um die Abendspielleitung.

„Man lacht vor so viel trauriger Zoologie“, schrieb ein Kritiker nach der Uraufführung der „Geschichten“ in Berlin 1931. Geschichten von Deklassierten, vom abgestürzten Mittelstand, von Menschen im sozialen Nie-

mandsland mit starker Familienideologie. Ödön von Horváth erzählt von diesen traurig-komischen Überlebensversuchen Ende der 20er Jahre, einer Zeit der großen Wirtschaftskrise. Bei der Hauptprobe am Mittwoch wird nicht viel gelacht, doch es geht auch nicht traurig zu.

Konzentriert nennt Regisseur Schildknecht seinen Gemütszustand. Für nähere Auskünfte ist jetzt keine Zeit zwischen Beleuchtungsprobe und Hauptprobe. Weitere Schauspieler sind inzwischen eingetrudelt, die meisten geschminkt, es ist 18 Uhr. Und der Regisseur möchte einige Anmerkungen loswerden, die er sich notiert hat. „Leicht an den Schrauben drehen“, nennt es Schildknecht. Henning Sembritzki, der Alfred im Stück, soll in einer Szene, wenn er auf Oskar zugeht, näher an den Rand der Drehbühne treten.

Um sich einzustimmen Sembritzki sitzt auf dem schwarzgrauen, abgewetzten Ledersofa im Konverzimmer: dem Raum, in dem sich die Schauspieler zwischen ihren Auftritten aufhalten. Konver steht für Konversation, man darf auch schweigen. Sembritzki verschwindet so wieso gleich in der Garderobe, um sich einzustimmen. Er hofft, dass heute durchgespielt wird, um das Gespür zu entwickeln, „von einer Szene in die nächste zu gehen“.

Benjamin Hille, der den Oskar gibt, hat kurz hereingeschaut, bevor er sich in der Garderobe die Requisiten „einrichtet“, den Ring ansteckt, das Messer nimmt. Sich „warm macht“, bevor er in Situation und Stimmung seiner Figur eintaucht. Premierenfieber? Noch nicht, am Mittwoch konzentriert man sich auf die Hauptprobe. Premiere ist erst am Samstag.

„Zum Beginn der Hauptprobe eins bitte ich alle Beteiligten, ihre Plätze einzunehmen. Frau Becker, bitte zur Bühne.“ Aus dem Lautsprecher ertönt die Stimme von Lars Erik Bohling. Der Inspizient ruft ein, jetzt drängt sich alles auf dem Flur zur Seitenbühne. Schauspieler, Statisten und Bühnentechniker laufen durcheinander, Requisiteure und zwei Ankleiderinnen stehen herum, der Leiter der Tonabteilung bahnt sich einen Weg, die Chefkostümbildnerin scherzt, Ingrid Richter-Wendel prüft ihren Stock als Großmutter. Inzwischen ist die Theaterfotografie eingetroffen. Heute Abend werden die Produktionsfotos für die Presse geschossen.

Kommandozone I-Pult Um 19.10 Uhr ist man zehn Minuten über der Zeit: eine Verzögerung in der Maske. Angelika Hart, die Tabaktrafikanterin Valerie im fieschen Hosenanzug, will, dass es jetzt losgeht. „Bitte den Zuschauerraum bevölkern“, ruft Bohling. Er betont mit Nachdruck jede einzelne Silbe. Damit die, die mit Beginn der Vorstellung auf und hinter der Bühne nichts mehr zu suchen haben, verschwinden. Lars Erik Bohling sitzt am I-Pult, dem Inspizientenpult und der Kommandozone jeder Endprobe und Vorstellung. „Der Inspizient ist an allem schuld. Der Inspizient ist unwichtig“, kokettiert der Mann, der am effizientesten Chaos herstellen kann. Mittels Knopfdruck.

„Vassili, lass den Mond herunter“, raunt er dem Techniker-Azubi zu, wenn es dafür laut Bohlings Textbuch Zeit ist. Bohling setzt am Heilbronner Theater über Mikro und Funkverbindung und per Signaldruck die Zeichen. „Ich habe keinen Einfluss, aber ich befehle.“ Das hat er schon in Salz-

burg als Spielleiter unter Herbert von Karajan erprobt, bevor Theaterwissenschaftler Bohling als Opernregisseur und als Rundfunkjournalist andere Talente einsetzte. Wie ein Geheimcode lesen sich die Zeichen, mit denen Bohling seine „Geschichten aus dem Wiener Wald“ präpariert hat, um die Abläufe zu markieren.

L wie Licht 43 und MZ wie Maschinenzug 1, dann fährt der Wagen in Position 4 und beginnt der Umbau mit den Tischen zu Beginn der zweiten Strophe von „Jetzt trink ma noch a Flascherl Wein“. Nun folgt MZ 2, und die Spiegelkugel schwebt von der Schnürdecke herunter.

Über seinem Pult mit den vielen Knöpfen verfolgt Bohling auf zwei Kameras das Bühnengeschehen. Eine davon ist eine Infrarotkamera, damit der Inspizient auch alles sieht, wenn es auf der Bühne dunkel wird. Neben dem I-Pult auf einem Hocker verfolgt Satz für Satz Mats Beyer das Geschehen. Der Souffleur und choreografische Berater ist als Transe geschminkt und im Kostüm. Einige Szenen später wird er als die Madame des Maxim kurz auf die Bühne treten.

Doch zuerst – „Achtung bitte Stimmung 6“ – drückt der Inspizient die Knöpfe, um die stille Straße im 8. Wiener Bezirk ins rechte Licht zu rücken. Am Bühnenrand lehnt Martin Herrmann, mit einem Ellbogen an den Seilzügen, und wartet auf seinen Auftritt. Horváths Zauberkönig ist seine letzte große Rolle, bevor er Heilbronn zum Ende der Spielzeit verlässt. Aber heute ist Hauptprobe. Was zählt, ist der Augenblick.



„Der Inspizient ist an allem schuld“: Lars Erik Bohling am I-Pult, der Kommandozone jeder Endprobe und Vorstellung.